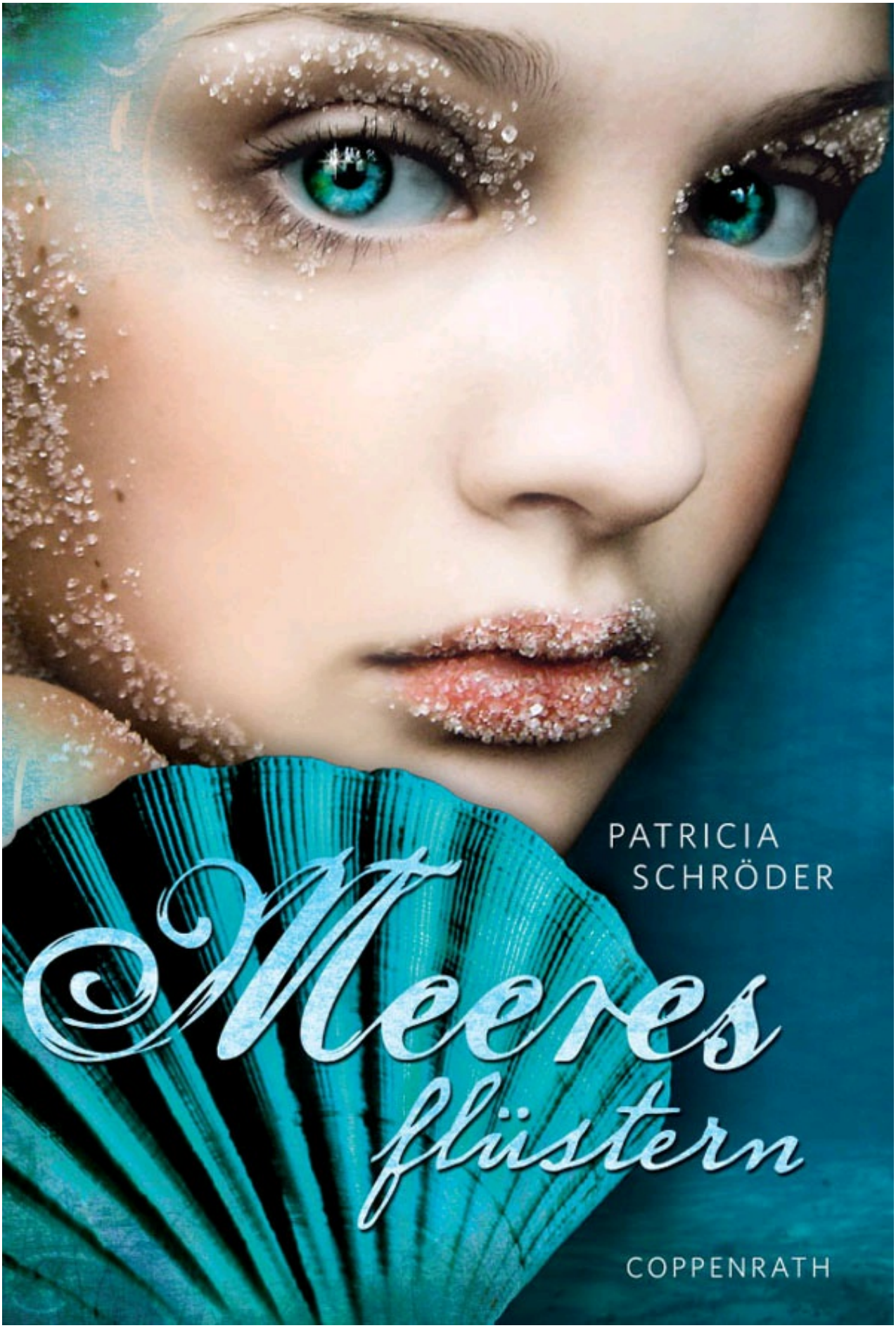
PATRICIA
SCHRÖDER
Meeres
flüstern
COPPENRATH

auf den Vorderausgang zulief, schaltete ich mein Handy ein. Die Geschichte mit Frederik nagte einfach zu sehr an mir. Es wäre schlicht unfair, wenn er sich falsche Hoffnungen machte.

Hallo frederik, tippte ich, ich mag dich, aber bitte lass uns noch mal über alles reden, okay?

Die zweite Nachricht ging an Sina.

Hey, du stellst die fotos von der party aber bitte nicht ins internet!

Schon passiert ;-), simste sie zurück.

Dann nimm sie wieder raus!, bat ich.

Sieh sie dir doch erst mal an!

Sina, bitte!

Sei froh, dass du noch lebst!

»Miststück!«, fluchte ich. Sina war schrecklich stur. Es würde verdammt schwer sein, sie davon zu überzeugen, dass sie mir das nicht antun

durfte.

Ich hatte ihre letzte Nachricht gerade gelöscht, da erschien Frederiks Nummer auf dem Display. Ohne Ton und ohne Vibration. Zögernd drückte ich auf die Verbindungstaste.

»Hör mal, Elodie, ich verstehe nicht …«, sprudelte er los.

»Ich bin gerade in London«, unterbrach ich ihn, nicht ohne Stolz in der Stimme.

»Eben«, sagte Frederik. »Du bist viel zu weit und vor allem viel zu lange weg, um ernsthaft *darüber* zu reden. Es ist der völlig falsche Zeitpunkt und außerdem der verkehrte Ort.«

Das passt doch, dachte ich. Zu mir, zu uns, zu allem.

»Hör zu«, sagte jetzt ich. »Wir haben uns *nur* geküsst.«

»Ja, und es war toll!«.

Okay, das fand ich auch. Aber war das ein Grund, gleich ans Heiraten zu denken?

»Ich muss jetzt meinen Pass vorzeigen«,

behauptete ich, obwohl noch mindestens acht Leute vor mir waren.

»Ja und?«, brummte Frederik.

»Ich kann nicht das Handy halten und gleichzeitig in meinem Rucksack kramen.«

»Dann klemm dir dasverdammte Ding doch einfach zwischen die Schulter!«

Hä?, dachte ich noch, da lag das *verdammte Ding* bereits auf dem Boden. »Elodie?«, brüllte es. »Elodie, bist du noch da? Was machst du denn, zum Teufel noch mal?«

Das Mädchen, das vor mir stand, drehte sich um und grinste blöd. Ich zuckte entschuldigend die Achseln und wollte mich gerade nach dem Handy bücken, als sich eine lange schmale Hand dazwischenschob und es aufhob.

»Elodie?«, sagte Javen Spinx. »Das ist aber ein sehr hübscher Name.«

»Oh, Verzeihung«, stammelte ich. »Ich glaube, ich hatte mich vorhin gar nicht vorgestellt.«

Mister Spinx lächelte. Sein rechtes Auge schillerte jetzt eindeutig türkisblau und das andere dunkelgrün. Seine Haut war hell und sehr ebenmäßig. Er hatte weder Pickel noch irgendwelche Unebenheiten, ja seltsamerweise nicht einmal Bartstoppeln.

»Hallooo? Elodiiie!«, brüllte Frederik durch den Handylautsprecher.

Die Männer, Frauen, Mädchen und Jungs vor und hinter mir starrten mich an, als ob sie in alles eingeweiht wären. Ich merkte, dass ich rot wurde, und achtete sorgsam darauf, niemandem direkt in die Augen zu sehen. Nur noch drei Leute bis zur Passkontrolle, Frederik am Handy, ein Mann ohne Bartstoppeln und mindestens eine Milliarde Augenpaare, die auf mich gerichtet waren – das war eindeutig mehr, als ich verkraften konnte.

»Elodie ruft Sie in zehn Minuten wieder an«, hörte ich Javen Spinx sagen. Er kappte die Verbindung, reichte mir das Handy und fragte:

»Haben Sie Ihren Pass zur Hand?«

Äh … Natürlich nicht!

Ich fing an, meinen Rucksack zu durchsuchen.

Mister Spinx runzelte die Stirn. »Vielleicht im Seitenfach, dort wo Sie auch das Ticket aufbewahren?«

Schön wär's!

»Ich bin manchmal etwas chaotisch«, entschuldigte ich mich.

»Schauen Sie doch erst einmal nach«, sagte Javen Spinx seelenruhig.

Der Perso steckte tatsächlich im Seitenfach. Ich zog ihn genau in der Sekunde hervor, als ich an der Reihe war. Der britische Beamte prüfte ihn eingehend, schließlich wandte er sich an meinen Begleiter. »Ihre Tochter?«, erkundigte er sich.

Mister Spinx überlegte einen Moment. »Nicht, dass ich wüsste.«

Der Beamte nickte und gab mir den